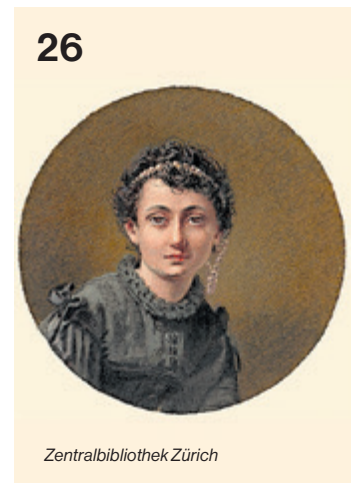




15

Krzysztof Penderecki  
Threnos  
Den Opfern von Hiroshima

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Schott Music, Mainz



## Inhalt | Contenu

### focus

#### Begabung ist ein Geschenk, ihre Entfaltung ein Glück

Michael Eidenbenz im Interview | 6

#### Le talent est un cadeau

explique Michael Eidenbenz | 10

#### Offrir de la musique pour Noël

Cadeaux musicaux au-delà des CD et autres vinyles | 12

#### Musik schenken zum Fest

Musikalische Gaben jenseits von CDs und Vinyl | 14

#### Quand la musique se décline en offrandes

Dédicaces musicales | 15

#### Musikalische Widmungen

Eine kleine Sammlung | 17

#### Mysterium unter der Dusche

Das Geschenk der Inspiration | 18

#### Mystère sous la douche

Le cadeau de l'inspiration | 20

La RMS à parlé du thème de ce numéro à la radio: Espace 2 Pavillon Suisse, le 28 novembre. À écouter sur: [details.rts.ch/espace-2/programmes/pavillon-suisse](https://details.rts.ch/espace-2/programmes/pavillon-suisse)

### critiques

#### Rezensionen

Tonträger, Bücher, Noten | 22

#### Nouvelles publications

Disques, livres, partitions | 22

### echo

#### Maria Schmidt und Theodor Kirchner

Zum Geburtstag des Komponisten die Erstveröffentlichung eines Porträts seiner Frau | 26

#### Rachmaninow in Luzern

Ausstellung im Luzerner Hans-Erni-Museum | 29

#### «La partition permet de me connecter aux autres»

Entretien avec David Philip Hefti | 30

#### Chronist der Nachkriegsmoderne

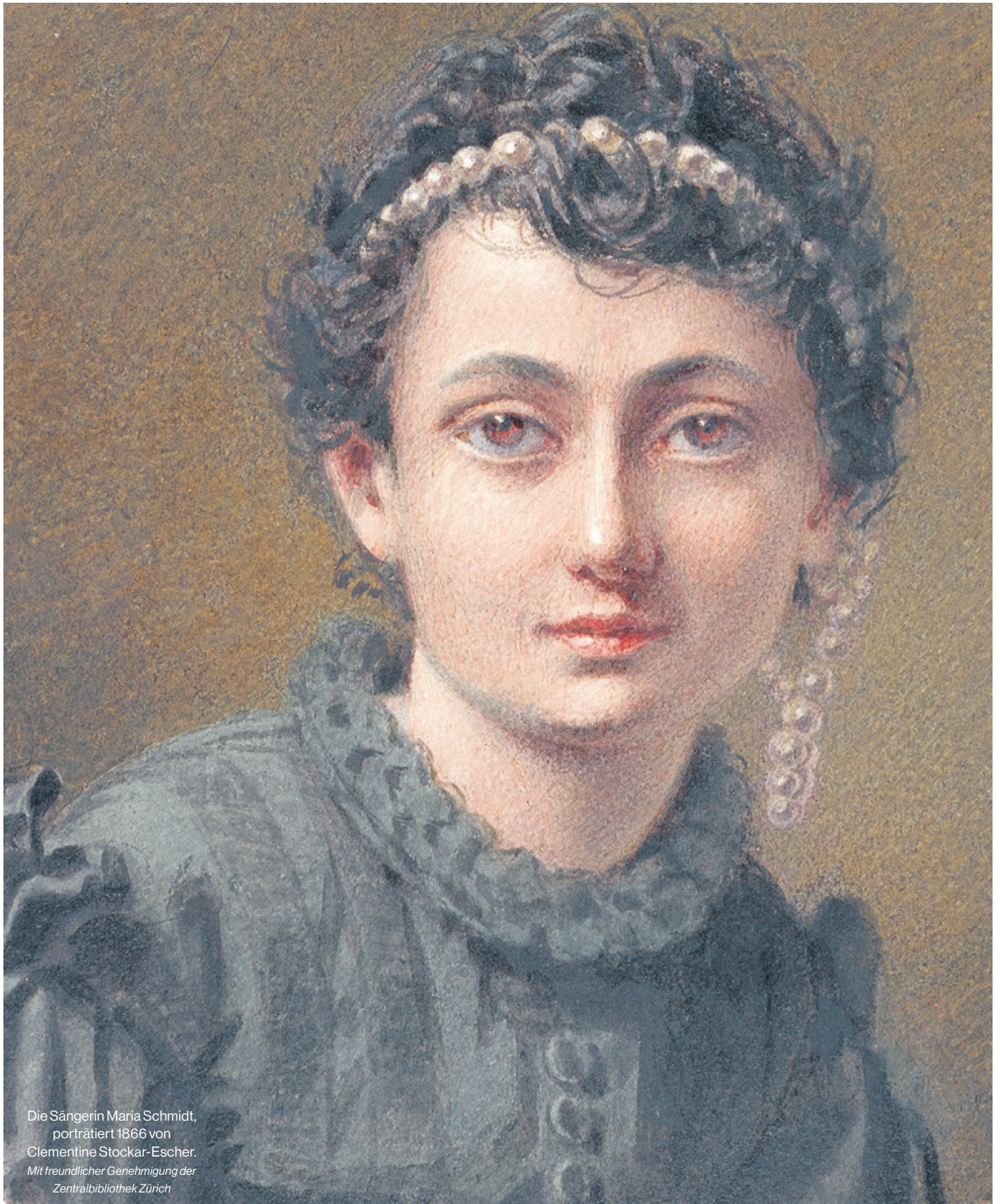
Nachruf auf Fritz Muggler | 31

#### Verlorenheiten und Ausbrüche

Donaueschinger Musiktage | 32

#### Stabwechsel bei den «Talentscouts»

Howard Griffiths übergibt an Oliver Schnyder | 34



Die Sängerin Maria Schmidt,  
porträtiert 1866 von  
Clementine Stockar-Escher.  
*Mit freundlicher Genehmigung der  
Zentralbibliothek Zürich*

# Maria Schmidt und Theodor Kirchner

**Er war Komponist, Pianist, Dirigent, Arrangeur, Mendelssohns Schützling und Brahms' Freund. Er lebte viele Jahre in der Region Winterthur. Sie war eine gefeierte Opersängerin, als sie ihn in Zürich heiratete. Ein bislang unveröffentlichtes Porträt zeigt sie in der Rolle der «Afrikanerin».**

Chris Walton

Theodor Kirchner, am 10. Dezember 1823 in Neukirchen im Erzgebirge geboren, kam schon 1843 in die Schweiz, als er auf Empfehlung Mendelssohns und Schumanns zum neuen Winterthurer Stadtorganisten ernannt wurde. In den Jahren danach etablierte er sich auch als Pianist und Klavierlehrer in der Region. Als sich Richard Wagner in den 1850er-Jahren im benachbarten Zürich niederliess und einen Kollegen benötigte, der ihm privat auf dem Klavier vorspielen konnte, war Kirchner dafür bestens geeignet. Die Tatsache, dass er ganz anderen ästhetischen Grundsätzen huldigte als der Meister – in Wagners Memoiren wird er sogar etwas unwirsch als «exzentrischer Schumannianer» bezeichnet –, scheint keinen der beiden damals gestört zu haben. So begleitete Kirchner etwa die private Uraufführung des ersten Aktes der *Walküre* im April 1856, wo Emilie Heim die Sieglinde und Wagner den Siegmund sowie den Hunding vor einem auserwählten Publikum sang (darunter natürlich Otto und Mathilde Wesendonck). 1863, fünf Jahre nach Wagners Weggang von Zürich, zog Kirchner selbst dorthin. Er übernahm für zwei Saisons die Abonnementskonzerte der Musikgesellschaft und war weiterhin freischaffend als Pianist und Lehrer tätig. In Zürich hatte er laut Wagners einstiger Mäzenin Eliza Wille «alle ersten Damen der Stadt zu Schülerinnen» – eine spitze Bemerkung, da Kirchner sich schon in Winterthur den Ruf eines Frauenhelden erworben hatte. 1863 begann er sogar mit Clara Schumann eine Affäre. Diese wollte ihn offenbar «retten» und beglich seine Spielschulden, gab ihn aber bald als hoffnungslosen Fall auf und

erklärte ihn danach zum «grossen Lumpen». Als Kirchner 1864 Klavierlehrer der jungen Myrrha Wesendonck wurde, verliebte er sich in deren Mutter Mathilde, die ihn aber ebenso sehr auf Distanz hielt wie zuvor Richard Wagner.

Ende Juni 1868 überraschte Kirchner alle seine Freunde mit der Nachricht, er verlobe sich mit der 20 Jahre jüngeren Opersängerin Maria Schmidt aus Prag – allerdings, wie er Mathilde Wesendonck mitteilte, «um wenigstens nach einer Seite hin aus einer peinlichen Situation befreit zu werden». Die Hochzeit fand am 15. Oktober jenes Jahrs statt. Vielleicht war Schmidt schwanger geworden. Was dagegen spricht, ist die Tatsache, dass sie im Monat nach der Heirat die Margarethe in Gounods *Faust* auf der Zürcher Bühne sang. Zudem kam das erste Kind der beiden erst im

März 1870 zur Welt. Was auch passiert sein mag: Die Kirchners konnten diesen schwierigen Anfang ihrer Beziehung anscheinend nie überwinden – und waren zudem unfähig, mit Geld umzugehen. Kirchner war mit der Zeit davon überzeugt, er könne in Deutschland besser verdienen. So wanderte die Familie in den darauffolgenden Jahren von einer deutschen Stadt zur nächsten, stets in der vergeblichen Hoffnung, Kirchner werde endlich eine passende Tätigkeit und finanzielle Sicherheit erlangen. Nach Meiningen, Würzburg, Leipzig und Dresden zog Kirchner 1890 ohne Frau und Kinder nach Hamburg und fand dort endlich Freunde und Mäzene, die ihn unterstützen konnten und wollten – allen voran seine Schülerin Mathilde Schlüter, die wohlhabende Witwe eines Baufirmeninhabers, die ihn bis zu seinem Tod 1903 pflegte.

Die «Afrikanerin» war in Zürich so erfolgreich, dass im April 1866 die Schweizerische Nordostbahn Extrazüge organisieren musste, um die Besucher aus Zug und Luzern nach den Vorstellungen nach Hause zu bringen.

(«Ich will aber *nie* Freundin genannt werden», schrieb sie einige Jahre später, «denn dieses Wort im Kirchnerschen *Sinne* war ich nie, nur seine Fürsorgerin.») Nachher kümmerte sich Mathilde Schlüter ebenfalls finanziell um Kirchners Witwe, die ihren Mann um 14 Jahre überlebte und 1917 in Dresden starb.

Für den Komponisten Kirchner scheint die Unrast seiner letzten drei Jahrzehnte inspirierend gewirkt zu haben. Während er in der Schweiz fast verstummt war, komponierte er in den Jahren danach beinahe unentwegt. Er schuf Hunderte von Charakterstücken für Klavier auf qualitativ hohem Niveau, wie seine Freunde immer wieder erstaunt feststellten. Brahms schätzte ihn sehr und griff ihm bis ins hohe Alter immer wieder finanziell unter die Arme. Und Kirchners späte Kammermusikwerke – vor allem das Klavierquartett und die *Novelletten* für Klaviertrio – gehören neben der Kammermusik von Brahms, Mendelssohn und Schumann zum Feinsten, was das 19. Jahrhundert hervorgebracht hat.

In der Lebensgeschichte von Theodor Kirchner geht eine Person fast immer vergessen: seine

Frau. Dies ist insofern verständlich, als Maria Schmidt, die in ihren frühen Zwanzigern an das Aktientheater Zürich kam, sich als Sängerin einer ephemeren Kunst widmete, die sie zudem nach der Heirat sukzessive aufgab. In der Saison 1869 war sie noch «als Gast» in Zürich tätig, danach verschwindet ihr Name aus den Besetzungslisten des Aktientheaters. Eine Zeit lang bestritt sie noch mit ihrem Mann zusammen einige Konzerte, wie etwa am 23. Februar 1869 im «gedrängten» Casinosaal in Zürich. Maria Schmidt war in dieser Stadt eine sehr geschätzte Künstlerin, deren schauspielerische und sängerische Qualitäten von der Kritik gelobt wurden. 1866, knapp ein Jahr nach der Pariser Uraufführung von Meyerbeers posthum herausgebrachter Oper *L'Africaine*, sang sie unter der Leitung von Hugo von Senger die höchst anspruchsvolle Titelrolle in Zürich. «Frln. Schmidt war ausgezeichnet», besagte eine erste Kurzrezension in der *Neuen Zürcher Zeitung*. Vier Tage später erschien dort eine ausführliche Besprechung, die sie und den Tenor des Abends als «die Lieblinge des Publikums» bezeichnete und danach behauptete, «so schön ... haben sie selten gesungen und gespielt». Die *Afrikanerin* war in Zürich so erfolgreich, dass im April 1866 die

Schweizerische Nordostbahn Extrazüge organisieren musste, um die Besucher aus Zug und Luzern nach den Vorstellungen nach Hause zu bringen.

Die Zürcher Zeichnerin und Aquarellistin Clementine Stockar-Escher, die heute vor allem für ihr oft reproduziertes Porträt von Richard Wagner bekannt ist, malte in jenen Jahren immer wieder Künstler aus ihrem Bekanntenkreis, darunter auch Sänger und Sängerinnen in deren Parade- rollen. So porträtierte sie Ende März 1866 in vier Sitzungen Maria Schmidt, offenbar in deren Rolle als Sélïka, die «Afrikanerin». Dieses Aquarell lag über Jahrzehnte unentdeckt respektive unerkannt in der Zentralbibliothek Zürich. Hier wird es nun erstmals veröffentlicht.

Dies ist ein kleiner Beitrag, um am 200. Geburtstag des lange verkannten, genialen Musikers Theodor Kirchner auch seine Frau in Erinnerung zu rufen. Sie war seine Partnerin im Leben und auf dem Konzertpodium und musste wie viele Künstlerinnen ihrer Zeit ihre Karriere für die Familie aufgeben: die Sängerin Maria Schmidt-Kirchner, einst Liebling des Zürcher Publikums. <>